

# Bildungsvorsprung der Frauen?

## Ein statistischer Tour d'Horizon

Von Thomas Meyer, Bern\*

*Frauen haben in den letzten 25 Jahren punkto Bildungsbeteiligung gegenüber den Männern stark aufgeholt. So stark, dass heute mitunter behauptet wird, Männer seien inzwischen gegenüber Frauen bildungsmässig ins Hintertreffen geraten. Ein bildungsstatistischer Tour d'Horizon zeigt, dass von einem generellen Bildungsvorsprung der Frauen keine Rede sein kann, jedenfalls nicht über die Volksschule hinaus. Und sobald es darum geht, die durch Bildung erworbenen Qualifikationen auf dem Arbeitsmarkt zu verwerten, geraten Frauen im Vergleich zu Männern massiv ins Hintertreffen.*

Am Ende der obligatorischen Schulzeit haben in der Schweiz heute die Mädchen in der Tat leicht die Nase vorn, was die schulischen Voraussetzungen angeht: In den Schultypen mit erweiterten Anforderungen (Sekundarschule, Progymnasium) sind sie im Vergleich zu den Knaben übervertreten, in den Schultypen mit Grundanforderungen (Realschule, Oberschule) sowie in den Sonderklassen dagegen untervertreten. Was wird aus diesem leichten Vorsprung, wenn der letzte obligatorische Schultag aus ist?

### Frauenanteile im Bildungssystem

Noch zu Beginn der achtziger Jahre des letzten Jahrhunderts war es für Mädchen keineswegs eine Selbstverständlichkeit, sich nach Entlassung aus der Schulpflicht weiter zu bilden. Damals blieb rund ein Drittel aller jungen Frauen ohne nachobligatorischen Bildungsabschluss (Lehrabschluss, Matur, DMS-Diplom u. Ä.), gegenüber lediglich 13 Prozent der jungen Männer. Heute haben die Frauen diesen Rückstand beinahe aufgeholt. Allerdings schlagen Frauen nach wie vor deutlich andere nachobligatorische Ausbildungswege ein als Männer. Auf der Sekundarstufe II (Berufslehre, Maturitäts- und Diplommittelschule usw.) wird bereits die Geschlechtersegregation sichtbar, die auch den Arbeitsmarkt prägt. Gemäss dem Jugendlängsschnitt TREE – das Projekt untersucht die Transitionen von der Erstausbildung ins Erwerbsleben – ist heute zwei Jahre nach Entlassung aus der Schulpflicht rund ein Drittel der jungen Frauen in allgemein bildenden Schulen eingeschrieben. Bei den Männern liegt dieser Anteil lediglich bei um die 20 Prozent. Die Berufsbildung bleibt dagegen weitgehend eine Männerdomäne. Zwei Jahre nach Schulaustritt machen rund drei Viertel aller jungen Männer eine Berufslehre, aber nur gut die Hälfte aller jungen Frauen. Die Frauen konzentrieren sich überdies in einem engen Berufsspektrum, das im Wesentlichen die Berufe in den Bereichen Büro, Heilbehandlung, Verkauf, Gastgewerbe/Hauswirtschaft und Körperpflege umfasst. Am Ende der Sekundarstufe II beschränkt sich somit der Bildungsvorteil der jungen Frauen darauf, dass sie eine etwas höhere Quote bei der gymnasialen Maturität aufweisen (23 Prozent) als die jungen Männer (18 Prozent). Diesen «Rückstand» kompensieren die jungen Männer durch eine im Vergleich zu den Frauen deutlich höhere Berufsmaturquote (12 contra 7 Prozent). Auf der Tertiärstufe verflüchtigt sich auch der letzte Frauenvorsprung: Von 100 Männern erwerben 11 ein universitäres Hochschuldiplom, von 100 jungen Frauen 9. Die Fachhochschulabschluss-Quote ist bei Männern mit 7,5 Prozent dreimal so hoch wie bei den Frauen.

### Lage auf dem Arbeitsmarkt

Wenn es schliesslich darum geht, das in langen Schul- und Lehrjahren erworbene Humankapital auf dem Arbeitsmarkt Früchte tragen zu lassen, ist spätestens definitiv Schluss mit dem Vorsprung der Frauen. Gut 20 Jahre nach Inkrafttreten des Gleichstellungsartikels warten Frauen nach wie vor darauf, für gleichwertige Arbeit auch gleich

entlohnt zu werden wie Männer. Auch zu Beginn des 21. Jahrhunderts verdienen Frauen lediglich durchschnittlich 80 bis 85 Prozent eines Männerlohns für den gleichen Job. Mit steigender Hierarchiestufe wird die Luft für Frauen nach wie vor dünn, je höher, desto mehr. Das gilt übrigens auch für die Lehrberufe: Die einzige Schulstufe, auf der mehr Frauen als Männer unterrichten, ist die Primarstufe (Frauenanteil 70 Prozent). Schon auf der Sekundarstufe I (Oberstufe) sinkt der Frauenanteil bei den Lehrkräften auf rund 40 Prozent. Auf der Sekundarstufe II sind noch rund 3 von 10 Lehrkräften weiblich, auf der Tertiärstufe liegt der Frauenanteil dann bereits unter einem Viertel. Ganz zuoberst in der Bildungshierarchie schliesslich, an den professoralen Kathedern der Hochschulen, steht auch im neuen Jahrtausend auf 10 Männer nur gerade eine einzige Frau. So viel zur These der «Feminisierung» des Lehrberufs.

Das mächtigste Disziplinierungsmittel, das in der Schweiz für die Frauen bereitgehalten wird, ist und bleibt die gesellschaftliche Organisation der Familienarbeit. Eine bemerkenswerte neue Nationalfondsstudie – das Projekt untersucht unter der Leitung von A. Doris Baumgartner die Erwerbsverläufe von Frauen mit Kindern – stellt fest, dass sich Erwerbsbiografien von Frauen heute so lange denjenigen von Männern anzunähern beginnen, wie sie kinderlos bleiben. Mit der Geburt des ersten Kindes wird aber alles anders. Drei Viertel aller Frauen mit Kindern steigen zwar nach Babypause(n) wieder ins Erwerbsleben ein, aber nur jede fünfte von ihnen wird jemals wieder Vollzeit arbeiten. Unter den Teilzeit arbeitenden Müttern übt nur rund ein Drittel dauerhafte qualifizierte Teilzeitarbeit aus, vorwiegend gut ausgebildete, in den moderneren Wirtschaftssektoren tätige Frauen. Für einen grossen Teil der Frauen bedeutet dagegen der Versuch, Mutterchaft und Erwerbsarbeit unter einen Hut zu bringen, einen irreversiblen Knick in der beruflichen Laufbahn, prekäre, instabile Teilzeit-Arbeitsverhältnisse und eine drastische Einschränkung der (beruflichen) Weiterbildungsmöglichkeiten. Während Männer – mit oder ohne Kinder – ihr Humankapital vermehren und Rendite abwerfen lassen können, ist dasjenige von Frauen mit Kindern von Auszehrung oder Vernichtung bedroht.

### Das Fazit

Mädchen akkumulieren heute in der Schweiz gegenüber den Knaben bis zum Ende der obligatorischen Schulzeit einen leichten Bildungsvorsprung. Dieser schmilzt jedoch im Verlauf der nachobligatorischen Ausbildungsphase rasch wie Schnee an der Sonne. Am Ende der Sekundarstufe II (Maturität, Lehrabschluss) reduziert er sich darauf, dass etwas mehr Mädchen ein gymnasiales Maturitätszeugnis erwerben als Knaben. Auf der Tertiärstufe fallen die Abschlussquoten der Frauen dann bereits deutlich geringer aus als die der Männer. Und wenn es schliesslich um die Chancen geht, das erworbene Humankapital auf dem Arbeitsmarkt gewinnbringend zu verwerten, geraten Frauen spätestens bei der Geburt des ersten Kindes massiv ins Hintertreffen. Vor diesem Hintergrund lässt sich die irritierende Behauptung, Knaben gehörten zu den Verlierern im schweizerischen Bildungssystem, nicht halten.

\* Der Autor ist Bildungssoziologe und Projektleiter der Jugendquerschnittuntersuchung TREE (Transitionen von der Erstausbildung ins Erwerbsleben) in Bern ([www.tree.ch](http://www.tree.ch)).